

## Mehr als nur eine Pfalz – Aachen zur Karolingerzeit

Einige Jahre nach dem Tod Karls des Großen traf sein Sohn und Erbe Ludwig, später mit dem Beinamen „der Fromme“ belegt, eine Reihe von Anordnungen, die die zur Aachener Pfalz gehörigen Wohnanlagen betrafen – eine der wenigen Quellen, in denen die Siedlung im Schatten der übermächtigen kaiserlichen Residenz überhaupt erwähnt wird.

Vier ausgesuchte Beamte – Ratbert, Petrus, Gunzo und Ernardus – sollten die Häuser der Verwalter und Dienstboten und die der christlichen und jüdischen Kaufleute inspizieren. Schließlich wurde ein Kaplan damit beauftragt, die Wohnungen der Bischöfe, Äbte und Grafen (also die Gästehäuser für die höhergestellten Besucher) in deren Abwesenheit zu durchsuchen. Wie ein Blitz erhellt der Text für einen kurzen Augenblick die Gesellschaft im Dunstkreis der Pfalz und die Gebäude, in denen sie lebte.

Ob der fromme Ludwig die Maßnahme aus gegebenem Anlass oder aus einem grundsätzlichen Unmut über die verkommenen Sitten seiner weiteren Entourage heraus anordnete, ist nicht bekannt. Jedenfalls war der Auftrag delikats: Die Durchsuchungen galten vor allem Straftätern und Prostituierten, die die Bewohner der Siedlung offenbar mehr oder weniger heimlich beherbergten. Für manchen von ihnen hatte die Sache ein peinliches Nachspiel: Wer einen Mörder, Dieb oder Ehebrecher bei sich aufgenommen hatte, sollte gezwungen werden, diesen huckepack um den Palast herum zur Schandsäule zu schleppen, während die „Buhlerinnen und Dirnen“ von ihren Freiern zur Auspeitschung auf den Markt getragen werden mussten.<sup>1</sup>

In welchem Maße die Beamten fündig wurden, ist nicht überliefert. Ludwigs Anordnungen werfen, wie gesagt, vor allem ein Schlaglicht auf die von Karls Biograf Einhard als *vicus* bezeichnete Siedlung, die für die Chronisten der karolingischen Zeit ansonsten nur ein kaum erwähnenswertes Anhängsel von Karls vielbewunderter Pfalz war. Diese Pfalz mit ihrer Kapelle war eins der architektonischen Wunderwerke ihrer Zeit (wenngleich sie neben den herrschaftlichen Bauten in Konstantinopel und Bagdad eher blass ausgesehen haben dürfte) und nebenbei das politische Zentrum des größten Reiches, das seit dem Ende des römischen Imperiums auf europäischem Boden herangewachsen war. Und dennoch: Ohne den *vicus* wäre sie gar nicht benutzbar gewesen. Denn hier lebten die Ratberts und Gunzos, die für den reibungslosen Ablauf der Regierungsgeschäfte sorgten, mit ihren Familien. Hier lagen die Wirtschaftsbetriebe, von denen die Delikatessen für große Gastmähler und kleine Geschäftsessen in die kaiserliche Küche geschickt wurden. Hier wurden die Gäste mit ihrem Gefolge untergebracht und warteten auf ihre Audienz. Hier befand sich der Markt, auf dem sich die kleinen Bediensteten des kaiserlichen Haushalts mit Lebensmitteln und die großen mit Luxusgütern versorgten. Hier lebten die Bauhandwerker, die die gewaltige Anlage zuerst errichtete und dann in Schuss hielten. Und hier stand schließlich die Schandsäule für alle, die sich nicht an die Regeln hielten.

Entsprechend eng war schon die Entstehung dieses Trabanten mit der Sonne verbunden gewesen, die er umkreiste. Zwar gab es auf dem Gebiet der heutigen Aa-

chener Innenstadt bereits seit der Zeitenwende eine Siedlung, die auch in den finsternen Jahrhunderten der Völkerwanderungszeit nie ganz aufgegeben worden war. Zwar stand an der Stelle der Pfalzkapelle schon zu merowingischer Zeit eine Kirche, die ihrerseits in eine römische Thermalanlage gesetzt worden war. Zwar gab es spätestens zu Pippins Regierungszeit in Aachen eine Pfalz, die so unbedeutend nicht gewesen sein kann, denn immerhin verbrachte der König 765 das Weihnachtsfest hier. Doch der eigentliche Aufschwung des Ortes setzte ein, als Pippins Sohn Karl beschloss, die Anlage zu seiner Hauptresidenz auszubauen.

Der Grund für die Bevorzugung Aachens lag offenbar vor allem in den heißen Quellen, die Karl mit fortschreitendem Alter immer mehr schätzte. Berühmt ist das liebevolle Bild, das Einhard später von der Badegesellschaft des Alten zeichnete: „Und er lud nicht nur seine Söhne, sondern auch die Vornehmen und seine Freunde, nicht selten auch sein Gefolge und seine Leibwächter zum Bade, so daß bisweilen hundert und mehr Menschen mit ihm badeten.“<sup>2</sup> Schauplatz dieser Szene kann nur die Bücheltherme gewesen sein, eine Anlage aus römischer Zeit, die Karl für seine Bäderkuren hatte restaurieren lassen. Sie bildete als östlicher Eckpunkt zusammen mit den beiden Kernbauten der eigentlichen Pfalz – der Königshalle (dem heutigen Rathaus) im Norden und dem Oktogon der Pfalzkapelle im Süden etwa ein gleichschenkliges Dreieck.

Über die genauen Baudaten der Pfalz und ihrer Kapelle haben Generationen von Gelehrten gestritten. Sicher ist, dass mit den Bauarbeiten begonnen wurde, lange bevor Karl die Pfalz als dauerhafte Residenz bezog. Bald waren fast ständig Maurer, Zimmerleute und Steinmetze im Einsatz; für die Ausstattung kamen dann bald auch Glaser und Metallgießer dazu.<sup>3</sup> Zu dieser Zeit dürfte der *vicus* im Schatten der Baugerüste vor allem eine Handwerkersiedlung gewesen sein.

Mit dem Bezug der Anlage durch Karl und seinen Hof mischten sich bald andere Geräusche unter das Hämmern, Meißeln und Sägen der Arbeiter: die liturgische Gesänge aus der Pfalzkapelle, die gleichzeitig als Pfarrkirche des kleinen Ortes diente, das Hufgetrappel der Meldereiter, Königsboten und Jagdgesellschaften, das Dröhnen der festlichen Gelage und die Streitereien der Parteien vor dem Hofgericht, das sich gerade in den letzten Jahren von Karls Herrschaft als letzte Berufungsinstanz für das ganze Reich durchsetzte. Zu diesem ereignisreichen Alltagsbetrieb, in dessen Epizentrum der langsam alternde Karl ruhte, kamen dann noch die unregelmäßig abgehaltenen Hoftage und Synoden, bei denen Aachen aus allen Nähten geplatzt sein dürfte. In dem Maß, in dem der Ort zum Zentrum des gesamten Reichs wurde, waren auch die Trabanten des Hofes gehalten, sich eigene Unterkünfte in der unmittelbaren Umgebung der Pfalz zu suchen. Bezeichnend ist ein Brief Einhards an seinen Verwalter in Maastricht aus dem Herbst 828: Er solle seine Gehilfen in Aachen anweisen, seine dortigen Wohnungen in Ordnung zu bringen und mit Vorräten an Mehl, Bier, Wein und Käse auszustatten, weil er, Einhard, noch vor dem Martinsfest dort einzutreffen gedenke.<sup>4</sup> Bezeichnend ist dieser Brief allerdings auch noch in anderer Hinsicht, denn er zeigt, dass die Prominenz des Reichs schon bald nach Karls Tod immer seltener vor Ort weilte.

Wo dieser Ort zu suchen ist, konnte bis heute nicht geklärt werden. Die Wohnbauten der höhergestellten Hofbediensteten und die Gästehäuser dürften zu einem

guten Teil zwischen Katschhof und Bücheltherme gelegen haben. Immerhin verrät eine Notiz des Chronisten Notker Balbulus, dass Karl von seiner Sonnenerasse aus (wahrscheinlich ein im Süden vor die Königshalle gesetzter Anbau) die ganze Anlage beobachten konnte.<sup>5</sup> Von dort aus muss er auch eins seiner kostbarsten Mitbringsel aus Italien im Blick gehabt haben: eine Reiterstatue des Gotenkönigs Theoderich, die er auf dem Rückweg von seiner Kaiserkrönung aus Ravenna mitgebracht und im Katschhof aufgestellt hatte.

Auch der Westen der Pfalzkapelle muss besiedelt gewesen sein, denn einem Bericht von Einhard ist wiederum zu entnehmen, dass die Einwohner dieser Gegend von den Wohlgerüchen der Reliquien angelockt wurden, die er 827 in einer kleinen Lichterprozession in seine Privatkapelle bringen ließ, wo in den folgenden Tagen eine ganze Reihe von Kranken wundersamerweise von ihren Leiden geheilt wurden.<sup>6</sup> Nach neuesten Ausgrabungsergebnissen reichte die karolingische Bebauung sogar bis in den Bereich des Templergrabens.<sup>7</sup> Im Osten der Bücheltherme dagegen lag ein Friedhof auf einer kleinen Anhöhe. Dahinter begann das legendäre Tiergehege, das sogar in einigen Oden besungen wurde. Wer sich die Mühe machte, vom erhöhten Standpunkt der Pfalzkapelle aus in diese Richtung zu blicken, der hätte mit etwas Glück auch einen Blick auf Abū'l-'Abbās erhaschen können, den weißen Elefanten, der als Geschenk des Kalifen von Bagdad 802 nach einer abenteuerlichen Reise in Aachen angekommen war.<sup>8</sup>

Der Abstieg Aachens begann bald nach Karls Tod. Wie ein böses Omen wirkte es auf die Zeitgenossen, als sein Sohn Ludwig am Gründonnerstag 817 nach der Messe von einem einstürzenden Laufgang in die Tiefe gerissen wurde, weil das Holz morsch geworden war.<sup>9</sup> Der Kaiser kam mit ein paar Prellungen davon. Doch in den folgenden Jahren begann er, die Pfalz seines Vaters immer mehr zu vernachlässigen. Am Ende von Ludwigs Regierung fand nur noch jeder fünfte Hoftag in Aachen statt, und auch die Gesandtschaften aus dem Orient empfing der Kaiser meistens anderswo.<sup>10</sup> Zwei Jahre nach Ludwigs Tod führte sein Sohn Lothar den gesamten Staatsschatz aus Aachen weg. Und als im Jahr 880 mit dem Vertrag von Ribemont die Verteilung der Erbmasse in ihre endgültige Form gebracht wurde, fand sich Aachen am Rand des östlichen Teilreiches wieder. Und als wären die Aussichten, zur randständigen Provinz zu verkommen, nicht schon trübe genug gewesen, fielen nur ein Jahr später die Normannen über den kleinen Ort her, brannten die Pfalz ab und nahmen mit, was ihnen in die Hände fiel.

Den, wie sich zeigen sollte, wichtigste Schatz Aachens aber erbeuteten sie nicht: Karls Grab, das weder die dänischen Plünderer, noch die neuzeitlichen Archäologen finden konnten. Dieses Grab war es, zusammen mit Karls Thron als Symbol seiner schon bald voller Hingabe verklärten Herrschaft, dem Aachen nur wenige Generationen nach den dunklen Zeiten der Vernachlässigung seinen erneuten Aufstieg verdankte. Denn als Otto, Karls erster Nachfolger, dem die Nachwelt den Beinamen „der Große“ gönnte, auf eben diesem Thron Platz nahm und zum ostfränkischen König gekrönt wurde, begann damit die lange Tradition eines Zeremoniells, um das fast fünf Jahrhunderte kaum ein deutscher Herrscher herumkam, wenn er einen rechtmäßigen Anspruch auf die Macht erheben wollte. Und mithilfe der bei den Krönungen erteilten Vergünstigungen gelang es dem ehemaligen *vicus*,

aus dem Schatten der Pfalz zu einer Stadt heranzuwachsen, die den ideellen Glanz der Krönungen bis heute in bare Münze umzusetzen versteht.

---

<sup>1</sup> KAEMMERER, WALTER (HRSG.): Aachener Quellentexte. Aachen 1980. S. 29.

<sup>2</sup> RAU, REINHOLD (BEARB.): Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, Bd. V, 1. Teil. Darmstadt 1980. S. 195.

<sup>3</sup> MANN, ALBRECHT: Vicus Aquensis. Der karolingische Ort Aachen. Aachen 1984. S. 8.

<sup>4</sup> KAEMMERER, Aachener Quellentexte, S. 49.

<sup>5</sup> KAEMMERER, Aachener Quellentexte, S. 27.

<sup>6</sup> KAEMMERER, Aachener Quellentexte, S. 81ff.

<sup>7</sup> SCHAUB, ANDREAS: Das archäologische Jahr 2006 in Aachen. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 109 (2007). S. 3ff. Weitere Informationen dazu und zur Baudatierung der Marienkirche verdanke ich dem Aachener Stadtarchäologen Andreas Schaub.

<sup>8</sup> HEUSCHKEL, GUNNAR: Zum Aachener Tiergehege zur Zeit Karls des Großen. In: Ex Oriente. Geschichte und Gegenwart christlicher, jüdischer und islamischer Kulturen. Bd. 3. Mainz 2003. S. 154f.; FALKENSTEIN, LUDWIG: Pfalz und vicus Aachen. In: Orte der Herrschaft. Mittelalterliche Königspfalzen. Hrsg. v. Caspar Ehlers. Göttingen 2002. S. 161.

<sup>9</sup> KAEMMERER, Aachener Quellentexte, S. 73.

<sup>10</sup> FLACH, DIETMAR: Pfalz, Fiskus und Stadt Aachen im Lichte der neuesten Pfalzenforschung. In: ZAGV 98/99 (1993). S. 38; MÜLLER, HARALD: Karolingisches Aachen. In: Krönungen. Könige in Aachen – Geschichte und Mythos. Ausstellungskatalog, hrsg. v. Mario Kramp. Mainz 2000. Bd. 1, S. 224f.